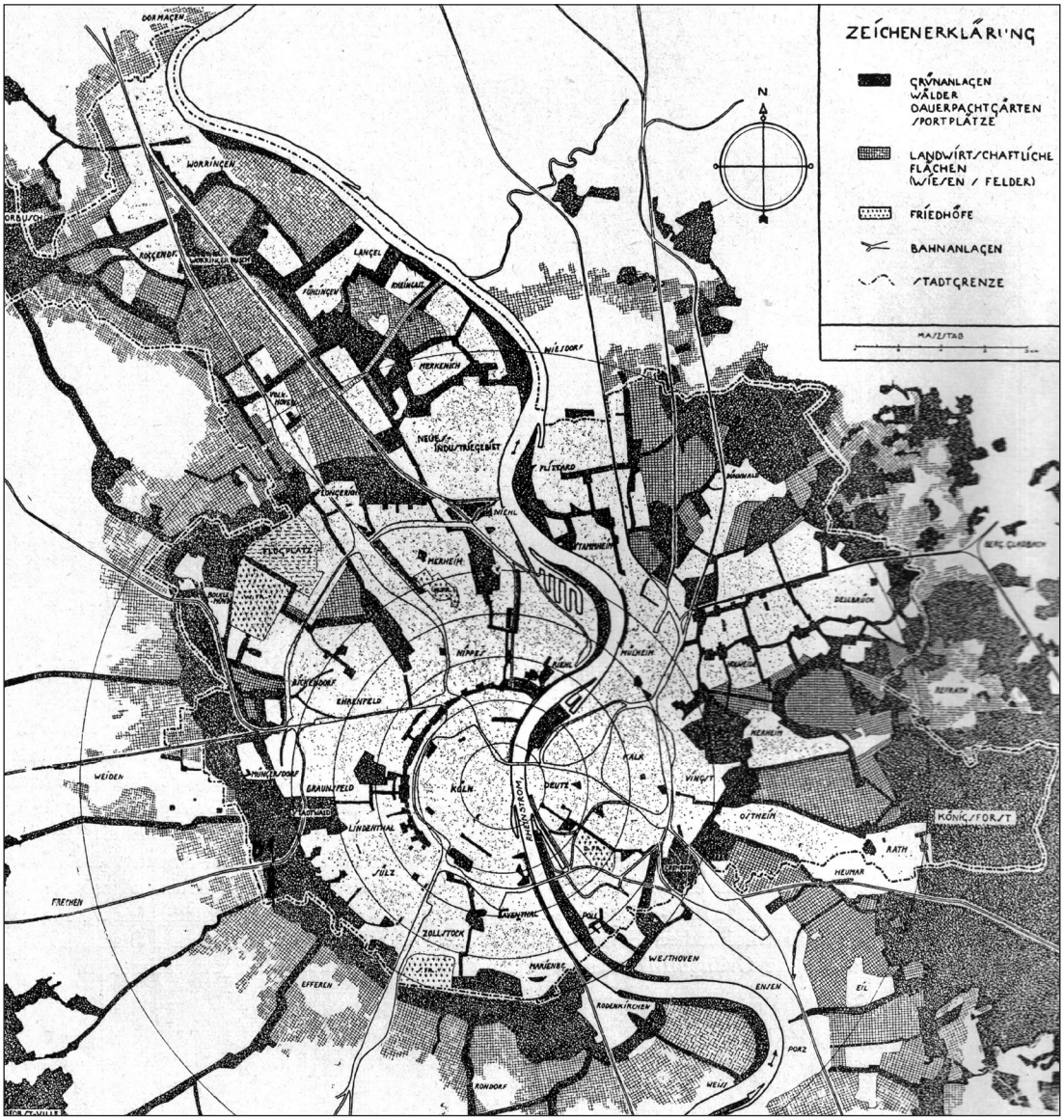
EUROPÄISCHES KULTURERBEJAHR 2018
SHARING HERITAGE

Das Kölner Grünsystem

Ein Projekt im Europäischen Kulturerbejahr

von Henriette Meynen



Fritz Schumchers Plan des Kölner Grünsystems von 1923

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 95 26.04.2019 08:52:58

In Köln hat sich eine Initiative „gruensystem.koeln" gebildet, die von Kölner Bürgern sowie vielen Vereinen und Gruppierungen getragen wird, so auch vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Diese Initiative setzt sich für den Erhalt des Kölner Grünnetzes ein und hat das Projekt „Das Kölner Grünsystem – ein zukunftsweisendes Erbe" für das Europäische Kulturerbejahr 2018 „sharing heritage" angemeldet. Der Antrag wurde positiv beschieden.

Alle Arten von Grünanlagentypen, so Parks, Kleingärten, Sportplätze, Friedhöfe, Alleen, aber auch in das Gesamtkonzept einbezogene Felder, Wiesen und Wälder sind Bestandteil dieses grünen urbanen Gefüges. Den wesentlichen Strang bildet in Köln der Äußere Grüngürtel, der auf dem preußischen äußeren Festungsrayon im Vorfeld der Stadt entstand. Er ist durch radiale Züge mit dem Inneren Grüngürtel verbunden, den man auf dem ehemaligen inneren Festungsrayon um die Kölner Altstadt angelegt hatte. Alle diese zu einer Einheit verschmolzenen Grünbereiche bilden ein einmaliges großräumiges Parksystem.

Grünpläne für Großstädte standen seit den Städtebauausstellungen in Berlin und Düsseldorf im Jahr 1910 im Mittelpunkt städtebaulicher Überlegungen. Solche Entwürfe sollten kartographische Darstellungen der Bau-, Verkehrs- und Grünflächen beinhalten. In jener Zeit erstellten außer Köln auch andere Kommunen derartige, zunächst als Generalsiedlungsplan bezeichnete Ausarbeitungen mit einer starken Durchgrünung. Allerdings schaffte es damals nur Köln, seinen Plan in den wesentlichen Zügen der Durchgrünung zu verwirklichen und bis in die Gegenwart weiterzuentwickeln.

Großraumplanungen für Köln wurden 1911 vom Bund deutscher Architekten gefordert. Eine auswärtige Kommission von Städtebauern, zu denen auch der Hamburger Baudirektor Fritz Schumacher gehörte, legte ein solches Gutachten vor. Es war dann Adenauers Verdienst als Oberbürgermeister, die Idee der Anlage eines Grünsystems aufgegriffen und zielstrebig zur Ausführung gebracht zu haben. Allerdings galten seine ersten Gedanken lediglich der Umnutzung der Festungsrayons in Grüngürtel. Dabei ging er sehr erfinderisch und versiert vor. Im Geheimen besprach Adenauer die Thematik jeweils vorab mit führenden Mitarbeitern der Stadtverwaltung und ausgewählten Stadtverordneten. Adenauer erkannte gleich zu Beginn seiner Amtszeit im Jahr 1918, dass für eine sinnvolle Durchgrünung und Frischluftzufuhr der Stadt eine größere zusammenhängende Grünzone mit Erholungsräumen nahe der Innenstadt für alle Kölner notwendig wäre. Der innere Festungsrayon wäre dafür prädestiniert. Die Festungswerke auf dieser Fläche waren schon 1911 abgebrochen und das Gelände eingeebnet worden. Der fortschrittlich denkende Städtebauer und Beigeordnete Carl Rehorst hatte zuvor in den Jahren 1912–1914 hierfür einen Bebauungsplan aufgestellt, der lediglich grüne Plätze, Vorgärten und baumbestandene Straßen vorsah. Zu einer Bebauung war es nur an vereinzelten Stand-

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 96 26.04.2019 08:52:58

Decksteiner Weiher im Äußeren Grüngürtel. Hintergrund Mitte: Alleen beiderseits der Kanalanlage, 2017
Foto: Barbara Burg | www.palladium.de

orten gekommen. Daher besprach Adenauer mit Rehorst seine Vorstellungen und dieser stimmte zu, den bereits rechtskräftigen Bebauungsplan wieder aufzuheben. Adenauer ließ daraufhin im Geheimen durch den Liegenschaftsleiter Maria Josef Herlet eine Umlegung mit zentralem durchgehenden Grundbesitz der Stadt und einer rahmenden höheren Bebauung errechnen, und Herlet legte am 11.2.1919 sein Ergebnis vor. Bereits am 25.3.1919 wurde auf Adenauers Veranlassung eine gesetzliche Grundlage für die geplante Umlegung durch die Preußische Landesversammlung geschaffen.

Da die Stadt Köln im Januar 1919 plötzlich ihren fähigen Städtebauer Rehorst verloren hatte – Todesursache war die damals grassierende Spanische Grippe –, schrieb sie einen beschränkten Wettbewerb für einen neuen Bebauungsplan aus. Als die drei erbetenen Pläne den Stadtverordneten Ende 1919 vorlagen, beeinflusste Adenauer die Entscheidung für den Entwurf des Hamburgers Fritz Schumacher. Er kannte Schumachers Qualitäten als hervorragender Städtebauer in Theorie und Praxis und zudem als eloquenter Redner und Autor.

Die Umlegung nach dem vorgelegten Plan erfolgte sehr zügig, was vermutlich auf Herlets geschicktes Verhandeln mit den Grundstückseigentümern zurückzuführen ist. Der Gartenamtsleiter Fritz Encke legte

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 97 26.04.2019 08:52:58

unverzüglich mit Notstandsarbeitern (beschäftigte Arbeitslose) in den Jahren von 1922 bis 1924 den Inneren Grüngürtel an. Er übernahm dabei im Wesentlichen die Vorgaben Schumachers – die Abfolge von streng architektonisch gestalteten Grünräumen – und erfüllte diese durch seine gekonnte Pflanzenauswahl mit Leben.

Nach dem Ersten Weltkrieg musste der äußere Festungsgürtel aufgrund des Versailler Vertrages aufgegeben werden. Das weite, bislang offengehaltene militärische Gelände bot sich nun für eine öffentliche Grünnutzung an. Adenauer sprach darüber mit Schumacher, welcher ihm zusätzlich eine zusammenhängende Durchgrünung der Gesamtstadt empfahl. Obwohl Schumacher von Beginn an nur den Plan des Inneren Grüngürtels entwickeln wollte, gelang es Adenauer nun, ihn zu überreden, in der Folgezeit einen solchen Gesamtplan im Einklang mit den übrigen Flächennutzungen zu bringen, somit einen Generalsiedlungsplan für das ganze Stadtgebiet Köln aufzustellen und dessen Umsetzung einzuleiten. Schumacher ließ sich daraufhin für drei Jahre von Hamburg beurlauben. In dieser Zeit vom 1.8.1920 bis 1.8.1923 erarbeitete er als Beigeordneter der Stadt Köln den Plan für die zukünftige Stadtentwicklung und war gleichzeitig für das damalige Baugeschehen Kölns zuständig.

Adenauer hatte schon zuvor die Umgestaltung des einstigen äußeren Festungsgürtels vorbereitet. Bereits am 3.12.1918 holte er sich das Einverständnis der Stadtverordneten zur Enteignung der Grundstücke im äußeren Rayon, die sich noch weitgehend in zersplittertem Privatbesitz befanden. Nachdem die Nationalversammlung das durch Adenauer angeregte Reichsrayongesetz am 27.4.1920 beschlossen hatte, konnte die Stadt Köln das Gelände durch Landtausch oder Kauf von den Eigentümern erwerben. Auch für die Pächter von Ländereien gab es eine Regelung. Das Auslaufen ihrer Pachtverträge wurde auf das Jahr 1928 gelegt. Neue Gesetze allein reichten jedoch nicht aus, um über die Ländereien für den Grüngürtel verfügen zu können. Die insgesamt etwa 1500 Grundstückseigentümer des späteren Äußeren Grüngürtels revoltierten in verschiedenster Weise und drohten u. a. mit der Einstellung ihrer Milchlieferung. Letztendlich gelang es Adenauer aber dank umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit doch, die Gemüter zu beruhigen.

Obendrein verhandelte Adenauer mit Ausdauer und Geschick über die Flächen der Festungswerke, die alle im Besitz des Militärfiskus waren. Am 31.3.1923 konnte die Stadt Köln die Grundstücke der Forts und Zwischenwerke erwerben mit der Auflage, Bauten, Wälle und Gräben der Festungsanlagen selbst zu beseitigen. Adenauer erreichte außerdem nach zahlreichen Verhandlungen mit der Interalliierten Militärkommission, dem Entfestigungsamt und dem Reichsschatzministerium, Auflagen dahingehend zu ändern, dass Teile der Bauwerke sowie der Unebenheiten im Festungsbereich beibehalten werden konnten.

1923 entwarf Encke für diese nun stadteigenen Standorte 27 funktio-

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 98 26.04.2019 08:52:58

Schmuckgitter und Skulpturen als Abschlussfassung der Kanalanlage am Karl-Schwering-Platz, 2017
Foto: Barbara Burg | www.palladium.de

nal und gestalterisch sehr unterschiedliche Parkeinheiten, die zumeist noch im gleichen Jahr zur Ausführung kamen. Auf den beibehaltenen symmetrischen Umrissen der Festungswerke entstanden Sport- und Erholungsanlagen – und außer diesem „Sozialgrün" gelegentlich auch Schmuckbereiche. Die rechtsrheinischen Forts und Zwischenwerke erhielten dabei eine reichere Ausstattung u. a. mit Stauden, Rosen und Ziersträuchern in Sondergärten, denn wie Encke erläuterte, lagen diese näher an den Vororten und wären später zum großen Teil von Bebauung umschlossen.

Der großflächige Ausbau des Äußeren Grüngürtels begann mit der Stadtwalderweiterung und dem Stadion im Westen Kölns auf städtischem Gebiet; weitere Abschnitte des äußeren Festungsrayons befanden sich in Gemeinden des Umlandes. Nach Enckes Ausscheiden aus Altersgründen 1926 übernahm der Stadtbaurat Theodor Nußbaum die Planungsarbeiten. Er reduzierte die vorgesehenen Waldgebiete im Grüngürtel zugunsten weiter Wiesenräume, schuf zwei Gewässer im linksrheinischen Südwesten und formte den Decksteiner Weiher vom geplanten rechteckigen Wasserbecken zu einer asymmetrischen langgestreckten Kanalanlage um. Nach seinem Entwurf vervollständigten ca. 6000 Notstandsarbeiter in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre den

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 99 26.04.2019 08:52:58

Äußeren Grüngürtel im Westen und Südwesten. Außerdem legten sie in dieser Zeit nach Schumachers Plan den heute nach Fritz-Encke benannten Volkspark, den Beethovenpark und großflächige Kleingartenanlagen als stadtwärtige Erweiterungen dieses Gürtelabschnitts an.

1925 entstand die westliche Radiale, der Lindenthaler Kanal mit der Verschwenkung am Karl-Schwering-Platz als grüne Verbindung für Spaziergänger vom Aachener Weiher durch den Stadtwald zum Äußeren Grüngürtel.

Für das Rechtsrheinische sah Schumacher kein durchgehendes und ein weniger breites Grünband vor, weil die Wälder des Bergischen Landes hier die Funktion des linksrheinischen Äußeren Grüngürtels übernahmen. Ausläufer der dem neuen Grüngürtel nahegelegenen Vororte sollten ihn „durchstoßen" können, dabei jedoch schmalere Grünstreifen die Siedlungen durchziehen und stadtauswärts zum Königsforst führen. Gewisserweise als ein Pendant zum westlichen Stadion mit der Stadtwalderweiterung hatte Schumacher die Merheimer Heide mit zentraler Wiese und bewaldeten Rändern sowie anliegendem Sportbereich auf einem ehemaligen Exerzierplatz geplant. Nach einem abgeänderten Entwurf verwirklichte Nußbaum diesen 1929–1932. Die weitere Anlage des rechtsrheinischen Gürtels erfolgte erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die verbindenden Grünbänder entlang der beiden Rheinufer waren bereits vorhanden, so die Promenadenwege am linksrheinischen Ufer vom Ende des 19. Jh., die 1910/11 umgestalteten Poller Wiesen sowie die auf die Werkbundausstellung 1914 zurückgehenden Vorläuferanlagen des heutigen Rheinparks. Nach Arbeiten im linksrheinischen Äußeren Grüngürtel westlich der Neusser Straße Anfang der 1930er Jahre stockte der Ausbau des Grünsystems insgesamt bis etwa zum Ende der 1950er Jahre.

Mit den nach dem Zweiten Weltkrieg notwendigen Aufräumarbeiten verlagerte man den immensen Trümmerschutt in die Grünanlagen. So entstanden Trümmerberge auf beiden Rheinseiten im Äußeren Grüngürtel sowie im Inneren Grüngürtel an zwei Standorten. Erst danach, etwa gegen Ende der 1950er Jahre, begann das Grünflächenamt der Stadt Köln mit der Vervollständigung der radialen Grünzüge. Ihre Lage hatte Schumacher anhand der bereits inselartig in der Vorortzone gelegenen größeren Parkanlagen und Friedhöfe festgelegt.

Die nördliche Radiale leitet über das Grün der seit 1898 vorhandenen Pferderennbahn, den 1952 angelegten Weidenpescher Park und den 1958–62 geschaffenen Nordpark, den südlich anschließenden Johannes-Giesberts-Park sowie einzelne Grünstreifen mit Sportplätzen und Kleingärten vom Äußeren zum Inneren Grüngürtel.

Die nordwestlich ausgerichtete Radiale mit dem zentralen, in den Jahren 1910–1913 entstandenen Blücherpark erhielt 1963 im Zuge des Ausbaus der A 57 und nach Auskiesung des anliegenden Geländes mit dem Bürgerpark Nord den Anschluss zum Äußeren Grüngürtel. Diese Radiale besitzt eine Verbindungsspange, die bei Ossendorf nach Süd-

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 100 26.04.2019 08:52:58

westen abzweigt, ab dem Mühlenweg ihren Verlauf wieder stadtauswärts richtet, auf den Westfriedhof trifft und mit diesem wiederum auf den Äußeren Grüngürtel. Erst 1990–1992 erhielt der Blücherpark durch den „Ehrenfelder Deckel" oberhalb der A 57 eine Verknüpfung mit dem Inneren Grüngürtel und eine innenstadtseitige Fortsetzung durch den ab 1990 ausgebauten Mediapark.

Im Nordwesten verläuft zudem vom Äußeren Grüngürtel ein Grünstreifen bis zum 1968–1976 angelegten Dreihügelpark bei Bickendorf. Ähnliche kurze Grünstreifen, die Frischluft in die Vororte bringen sollen, entstanden nach Schumachers Plan auch an anderen Standorten.

Eine südliche Radiale verläuft vom Äußeren Grüngürtel über den Südfriedhof durch 1961–1977 geschaffene Grünzonen zu dem aus den Jahren 1911–1914 stammenden Vorgebirgspark. Ihre nördliche Anbindung an den Volksgarten in der Neustadt ist zwar als Grünraum vorhanden, aber diese „Raderthaler Brache" ist noch nicht gestaltet. Das von Schumacher geplante grüne Band zwischen Südfriedhof und Fritz-Encke-Volkspark ist heute wegen der Bebauung aus der zweiten Hälfte des 20. Jh. nicht mehr möglich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand im Kölner Norden dem Schumacherplan entsprechend ein Netz von Grünzügen, das vom Äußeren Grüngürtel ausgeht. Landschaftliche Besonderheiten, so der Chorbusch und der Worringer Bruch, bilden dabei wie das 1982 fertigge-

Gleueler Wiese im Äußeren Grüngürtel als Beispiel einer von waldartiger Umgebung gerahmten weiten Wiesenfläche, 2017
Foto: Barbara Burg | www.palladium.de

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 101 26.04.2019 08:52:58

stellte Naherholungsgebiet Fühlinger See und der Olaf-Palme-Park von 1987–1989 wesentliche Bestandteile.

Wertung und Bedeutung, Verluste und Bedrohungen

Das besondere des Kölner Grünsystems ist seine Vielgestaltigkeit, die aus mannigfaltigen Gegebenheiten der verschiedenen Standorte und Zeitepochen resultiert. Die stilistische Spannweite der künstlerisch wertvollen Anlagen im Grünsystem reicht vom Historismus, den Parks in landschaftlicher Gestaltung für Spaziergänger, zur Reformgartenkunst des ersten Viertels des 20. Jh. mit teilweise auch architektonisch gehaltenen Grünanlagen für vielfältige aktive und passive Erholung aller Bevölkerungskreise, und schließlich zu den weiterentwickelten mehr oder weniger landschaftlichen Anlagen der zweiten Hälfte des 20. Jh. Entsprechend der Entstehungszeit der einzelnen Grünbereiche variieren Pflanzenwahl, Anordnung und Gliederung sowie Ausstattung. Hier seien nur beispielhaft die Grünräume des Äußeren Grüngürtels erwähnt, deren weiträumige, ineinander übergehende Wiesenräume lockerer, waldartiger, heimischer Baumbestand rahmt. Ihre einfache und übersichtliche Wegeführung ist entweder lagebedingt geradlinig oder leicht gekrümmt. Die vier großen Friedhöfe im Grünsystem sind ebenso entsprechend ihrer Entstehungszeit und den Präferenzen ihrer Schöpfer verschiedenen Stilen zuzuordnen. Die aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammenden Anlagen sowie der Rheinpark und Weidenpescher Park stehen unter Denkmalschutz. Neuere Anlagen dürften inzwischen außerdem denkmalwert sein.

Da das Kölner Grünsystem die Frischluftzufuhr vom Umland bis in die Innenstadt gewährleistet, wurde es 1991 zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Die Luftqualität wird zumindest in Teilbereichen der Stadt positiv beeinflusst, denn die Pflanzen produzieren Sauerstoff, speichern das Klimagas Kohlendioxid und mindern so die vornehmlich durch den Verkehr erzeugten Schadstoffe.

Der Generalsiedlungsplan Schumachers bestimmt Funktionen von Stadträumen, die das Stadtgebiet gliedern. Schumacher beachtete dabei örtliche Gegebenheiten. Die Abfolge bogenförmiger Begrenzungen des äußeren Festungsrayons glättete er in eine mehr ausgeglichen verlaufende, örtlich angepasste Umrissform. Die Vertiefung eines alten Rheinarms z. B. nutzte er zu Teilen für die Lage der südlichen Radiale. In Anbetracht des geplanten weiten Freiraums legte Schumacher für die spätere Ausgestaltung der Grünsystems nur beispielhafte Vorschläge anhand bestimmter Standorte vor. Dieser frühe Stadtentwicklungsplan, an den sich die Stadt Köln in groben Zügen gehalten hat, ist einzigartig. Schumacher warb für seinen Plan in Vorträgen und Aufsätzen. Gegen Ende seiner Kölner Zeit veröffentlichte er seine Planung in Buchform. Dieser Gesamtplan einer Stadt galt damals nicht nur für Köln, sondern auch für Planer anderer Städte im In- und Ausland, so in den

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 102 26.04.2019 08:52:59

Alhambra im Inneren Grüngürtel; im Gegensatz zur ursprünglichen Anlage heute ohne Blumenschmuck, 2017
Foto: Barbara Burg | www.palladium.de

Niederlanden, als aktuelle Fibel für Städtebauer. Die Stadt Köln verteilte diese Publikation u. a. in ihrer Verwaltung mit einem persönlichen Hinweis Adenauers. Ein Beispiel besitzt die Kölner Stadtbibliothek mit dem Eingangstempel des damaligen „Bauverwaltungsamtes" vom 1.2.1924. Darin steht: „Hiermit übersende ich 1 Exemplar des Werkes ‚Köln Entwicklungsfragen einer Grosstadt' von Prof. Dr. Schumacher zum Dienstgebrauch. Es wird dringend empfohlen, den Ausführungen sorgsamste Beachtung zu schenken und das Werk dauernd zu Rate zu ziehen bei Behandlung aller einschlägigen Arbeiten." Diese Buchpublikation trug wohl dazu bei, dass an die Ideen Schumachers noch nach Jahrzehnten angeknüpft werden kann. Auch wenn sich im Laufe der Jahrzehnte in der Grünplanung kleine lagemäßige Veränderungen ergaben, so ist der Erstentwurf des Grünsystems heute immer noch erkennbar. Wegen seiner historischen, künstlerischen und städtebaulichen Bedeutung und Einzigartigkeit ist das Kölner Grünsystem als Ganzes denkmalwert.

Fleckenhaft weist dieses Grünnetz allerdings inzwischen Schäden auf. Von den einst 27 Festungsresten mit vorzüglicher gärtnerischer Ausformung existieren lediglich noch 13 Anlagen, und diese teilweise nur mit vereinfachter Grüngestaltung. In jüngster Zeit werden an zahlreichen Sportplätzen die Wiesenflächen durch Kunstrasen ersetzt

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 103 26.04.2019 08:52:59

und somit die Natur an einzelnen Standorten vernichtet. Als jüngste noch nicht ausgestandene Bedrohungen seien die Errichtung eines zweistöckigen großformatigen Leistungszentrums und Sportplätze mit Kunstrasen beim Geisbockheim genannt. Das Leitbild der 1970er Jahre der autogerechten Stadt führte zum Autobahnkreuz Köln Ost und des Gremberger Kreuzes, das die Merheimer Heide bzw. den Grüngürtel am Gremberger Wäldchen zerschnitt. Die sehr schmalen, von Schumacher bzw. dessen Nachfolger Arntz vorgesehenen Grünzungen nach Deutz zerstörten nahezu ganz der „östliche Autobahnzubringer" und die nordöstlich verlaufende A 4. Die angedachte Verkehrsverbesserung an der Kreuzung Luxemburger Straße/Militärringstraße wird eine weitere Beeinträchtigung des Kölner Grüns bringen. Das Bevölkerungswachstum verführte dazu, Baugebiete in den geplanten weiträumigen Grüngürtelbereich zu legen. So entstand Anfang der 1970er Jahre im Nordwesten die damalige Neubausiedlung Bocklemünd-Mengenich und das Villenviertel Egelspfad.

Um weitere Bauprojekte zu vermeiden, konnte allerdings 2014 nördlich von Müngersdorf auf Anregung einer Bürgerbewegung im Rahmen der Regionale 2010 der Landschaftspark Belvedere erstellt werden. Zudem schaffte das städtische Amt für Landschaftspflege und Grünflächen kürzlich mit einem schmalen Grünstreifen, dem Grünzug Bocklemünd entlang der oben genannten Neubausiedlung, einen Anschluss vornehmlich für Spaziergänger an den Grüngürtel.

In unserer Zeit des Wachstums, der Flächenversiegelungen und des Klimawandels ist Kölns weitläufiges Kulturerbe einerseits an vielen weiteren Stellen bedroht und könnte doch andererseits Vorbildcharakter zur Verbesserung der Lebensqualität manch einer europäischen Stadt besitzen. Schon damals spielte beim Entwurf des Generalsiedlungsplanes mit der starken Durchgrünung die heute aktuelle Nachhaltigkeit eine wesentliche Rolle. So sollte die netzartige Struktur des Grüns im Stadtgebiet ein wesentlicher Bestandteil des Kölner Klimas sein und dem Emissionsschutz, der Stadtbelüftung, kurzum der Ökologie Kölns dienen sowie obendrein vielfältige Erholungsgebiete gewährleisten. Heute können die identitätsstiftenden sozialen und kulturellen Funktionen dieses Kölner Grüngefüges nicht hoch genug eingeschätzt werden. Diese in Köln bereits traditionsreichen Gedanken zum Kölner Grünsystem, sein hoher Dokumentations- und Erlebniswert sollen im Rahmen der sharing heritage 2018 wieder ins Bewusstsein gerufen werden. In Kürze veröffentlicht gruensystem.koeln ein Programm für alle Kölner. Es wird Exkursionen, Vorträge und Diskussionsrunden zum Thema „das Grünsystem der europäische Stadt" enthalten. Vorgesehen ist eine Internet-Plattform mit Kartenmaterial. Die vielschichtigen Kenntnisse und Hintergrundinformationen zum Kölner Grün sollen Kölns vorbildhaftes Grünsystem für die Kölner, aber auch für die europäische Stadt ins Rampenlicht rücken. Die Initiative hofft damit auf eine allgemeine Einsicht, unser außergewöhnliches kulturlandschaftliches Erbe als unantastbar anzusehen und mit ihm nachhaltig umzugehen.

03_Layout_Heimatpflege_2_19_Aufsatz_Meynen_04_Druck.indd 104 26.04.2019 08:52:59